

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 71=91 (1925)

Heft: 2

Artikel: Entspricht der Gewehrgriff noch den Anforderungen die an ein
Drillbewegung gestellt werden müssen?

Autor: Bischoff, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-4432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entspricht der Gewehrgriff noch den Anforderungen, die an eine Drillbewegung gestellt werden müssen?

Von Hauptm. *H. Bischoff*, Kdt. Füs. Kp. III/99, Basel.

Mit einer Drillbewegung will ich zur gegebenen Zeit eine gewisse Absicht erreichen. Je kritischer dieser Moment, desto sicherer will ich mich auf die Bewegung verlassen können. Nur wenn jedermann in der Einheit mit einem Gewehr bewaffnet ist und dieses mit beiden Händen anfassen kann, kann ich den Gewehrgriff kommandieren.

Die Einführung des leichten Maschinengewehrs wird die Infanterie-Kp. in ihrem Aussehen ändern. Die Bewaffnung ist nicht mehr einheitlich. Ueber kurz oder lang wird die Anzahl der Nurgewehrtragenden noch kleiner werden, und diese werden gerade dann mit Munitionskisten, Handgranaten etc. beladen sein, wenn es ins Gefecht geht, also gerade dann, wenn der psychologische Moment für eine Drillbewegung kommt. Wir stehen vor der Tatsache, daß wir erstens mit unserer Drillbewegung par excellence nicht die ganze Einheit erfassen, zweitens sie meist nicht anwenden können.

Wir bereiten uns ausschließlich auf den Krieg vor; sollten es wenigstens. Was heute dort nicht mehr angewendet werden kann, muß aus der Ausbildung verschwinden. Die Zeit mangelt uns, des guten Eindrucks wegen etwas zu üben. Die Ursache, weshalb gerade diese Bewegung überlebt ist, sollen nachfolgende Erwägungen zeigen.

Die Drillbewegungen haben je und je bei der Erziehung des Soldaten *zum Kampfe* eine große Rolle gespielt. Sie lehnten sich enge an die jeweilige Bewaffnung und die taktischen Forderungen an. Von der Infanteriemasse, die im Gleichschritt ausgerichtet gegen den Feind marschierte, Salvenfeuer abgebend, sind wir zum Einzelkämpfer gelangt, der, eine Maschine bedienend, eine Kampfhandlung entscheidet. Die Masse, Mann neben Mann, konnte durch Drillbewegungen im kritischen Moment zur Haltung gebracht werden. Ihr wurde das Reagieren auf das Kommandowort so eingebläut, daß sich selbst dem ängstlichsten Manne die Arme bewegten, wenn das Kommando sein Ohr erreichte. Heute ist uns schon die *Möglichkeit* genommen, es so machen zu können, wenn wir auch die zweckentsprechende Form fänden. Der Lärm verbietet das Gehorchen auf Kommando.

Es bleibt somit zu untersuchen: Der Wert des Gewehrgriffs als Erziehungsmittel zur Willenskonzentration und Genauigkeit. Wenn wir die Frage bejahen können, ob eine andere exerziermäßige Fertigkeit diesen Zweck *besser* erreicht, so ist damit auch diese Daseinsberechtigung verneint. Diese Forderung erfüllt die *Ladebewegung mit Munition*. Laden *muß* jeder können. Hier rächt sich eine kleine Nachlässigkeit sofort mit einer Ladestörung, sodaß der Rekrut bei-

nahe automatisch zur Genauigkeit erzogen werden muß. Ein Gewehrgriff muß dagegen recht schlecht sein, soll die Flinte nicht schließlich auf der Achsel landen.

Wohlverstanden! Ich setze nicht die Ladebewegung an Stelle des Gewehrgriffs als Drillmittel, sondern zum Zwecke der Erziehung soll diese an seinerstatt geübt werden. Daß das Laden mehr drillmäßig geübt werden sollte, ist eine Frage für sich.

Der alte, eingefleischte Infanterist kennt den Gewehrgriff noch von einer andern Seite. Ich möchte sie die seelische, rein soldaten-seelische heißen: Das erlösende, befreiende Gefühl, das jeden ergreift, wenn nach einem langen anstrengenden Tage die drei Bewegungen

Täng —
Bäng —
Tagg —

die Leistungen besiegeln. Alle Marschwut, jede Fußblase, alles was drückt, brennt und schmerzt, erstirbt in den drei mit allen noch lebenden Kräften hingeschmetterten Bewegungen. Jahrelang erinnert man sich an so einen Griff. Diese Erinnerung gehört zum Infanteristen, wenn er überhaupt Anspruch auf Zugehörigkeit zu dieser Waffe erheben will.

Aber: Gibt es diesen Infanteristen noch, der die Masse bildet, wo 3000 Mann

Täng —
Bäng —
Tagg —

am Schlusse eines Dienstes ihre einheitliche, soldatische Erziehung dokumentieren können?

Nein! Infanterie ist ein Sammelname geworden für eine Menge Spezialisten. Das muß sich notgedrungen in den anzuwendenden Erziehungsmitteln ausdrücken. Sie können nur soweit für alle die nämlichen sein, als jedermann sie ausführen kann. Somit müssen wir uns auf die Achtungstellung beschränken. Sie reicht aus.

Verswindet der Gewehrgriff — als Drillbewegung zu erlernen — aus der Ausbildung, so erübrigt sich eine Menge Zeit, nach der alle seit langem schreien. Der Zeitpunkt zu dieser grundlegenden Aenderung ist heute der gegebene; das neue Exerzierreglement kann ihr Rechnung tragen. Andernfalls kommt sie später einmal.

Auf die berechtigte Frage, weshalb ich unter den gebliebenen Drillmitteln den Taktschritt nicht aufführe, kann ich nur antworten: Er steht und fällt mit dem Gewehrgriff. Man soll aber nie zu viel auf einmal wollen; denn „man merkt die Absicht und man wird verstimmt“.